

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

Heimwärts im Viehwagen.

Von L. Persius, Kapitän zur See a. D.

Ich hätte es mir nicht träumen lassen, daß ich mir in einem von Schmutz flackernden Eisenbahnviehwagen mit solcher fanatischer Begierde einen Platz erobern würde, wie ich es am gestrigen Vormittag tat. Schon seit einiger Zeit stand es bei den Berichterstattern, die sich in Uesküb beim Hauptquartier aufhielten, fest, daß ein weiteres Verweilen auf dem serbischen Kriegsgaulak, in Anbetracht der defolaten Depeschens- und Briefbeförderung, eine Zeit- und Geldverschwendung bedeute. Wir, d. h. 25 Herren, hatten deshalb unsere Reimkehrpässe gefordert und erhalten. In ihnen stand, daß zur Fahrt bis Wranja, d. h. bis ins serbische Gebiet hinein, ein Militärzug benutzt werden dürfe. Die Erlaubnis war also erteilt, jedoch fand man geringe Unterstützung zur Ausübung des beabsichtigten Vorhabens. Immer wieder wurde angefragt: „Wann geht ein Zug?“ „Dürfen wir ihn benutzen?“ Und die Antwort war: „Wir wissen es nicht.“

Dieses Achselzucken und Nichtswissen, die Dispositionslosigkeit, hat uns während der letzten Wochen oft zur Verzweiflung gebracht.

Ich habe gelernt, mich weniger aufs Reden und Fragen, denn aufs Handeln zu legen. So zog ich am Montag um 8 Uhr früh mit meinem Gepäck auf den Bahnhof und nahm mir vor, mir in dem nächsten Uesküb gen Norden verlassenden Zug einen Platz zu erobern, koste es, was es wolle. Die Erkundigungen bei den Bahnbeamten ergaben, daß um 11 oder 12 oder 1 Uhr ein großer Zug mit Gefangenen abgehen würde. Keinesfalls könne ich ihn benutzen. Vielleicht würde aber um 4 oder 5 oder 6 Uhr nachmittags ein zweiter Zug starten, es wäre möglich, dann eventuell mitzukommen. Ich wartete geduldig und sah auf meinem Handkoffer auf dem Perron. Gegen 11 Uhr marschierte zahlreiches Militär heran. Große Menschenmassen bewegten sich zum Bahnhof. Dann kamen in langen Reihen türkische reguläre gefangene Soldaten und Arnauten, geleitet von starken serbischen Wachmannschaften. Ein unendlich langer Zug, aus lauter Viehwagen bestehend, fuhr jetzt vor. Wie die Derringe wurden die Kammergeschellen der Gefangenen hineingepreßt. Die Ären wurden zugehoben und verriegelt. Aus den Gitterfenstern lugten die braunen, abgemagerten Gesichter heraus. Ich sah keine Hoffnung, mit diesem Zug mitzukommen. Aber halt, ganz vorn stand hinter der Lokomotive ein Wagen dritter Klasse. Ich eilte mit meinem Gepäck dorthin. Der Wagen war leer. Als ich jedoch in ihn hineinsteigen wollte, wurde ich zurückgewiesen. Es hieß, er sei für die türkischen Offiziere bestimmt. In der Tat kamen bald darauf ein Paßsch,

17 Offiziere, der albanische Abgeordnete Dri Esser, der bei Feritowitsch gefangen wurde, sowie dessen kleiner Sohn und einige Diener. Sie besetzten die Coupés, vor denen Posten mit aufgeschlossenen Seitengewehren Wache hielten.

Der Zug schien nun abfahren zu wollen. Da sah ich in einem der vorderen Wagen, dessen Türen noch geöffnet standen, verschiedene serbische Offiziere, Komitasschis und allerlei andere Leute, dicht gedrängt zwischen Gepäckstücken und Broten sitzen. Mit Geistesgegenwart erfaßte ich die Situation und sagte mir, hier gilt es hineinzukommen. Ich

drei Paar Unterzeug und Strümpfe angezogen, um gegen die Kälte geschützt zu sein und um zugleich möglichst wenig Gepäck zu haben, da man hier öfters in die Lage kam, es allein forttragen zu müssen. Doppelte Weste und Rock, Wintermantel und Pelz vervollständigten mein Kostüm. Ein Bündel mit einem Pierot-Teppich, den ich für billiges Geld im Vasar erstanden und der mir als Unterlage in der Nacht dienen sollte, hatte ich mir auf den Rücken gebunden. So sah ich aus wie ein wandelndes Kleiders- und Ausrüstungsmagazin. Immerhin, einem alten „Bozer“

— Lurranfaller — gelang auch noch mit nahe der 50 ein solches Establiermantover. Ich stand, Wäpfe ausstellend, oben. Wohl hatte ich mir nun einen Platz erobert, aber angenehm war meine Lage keineswegs. Man rief den Zugführer, lamentierte, und fast hätte ich der serbischen Liebermacht dennoch weichen müssen. Da, angezogen durch den Skandal, kam der militärische Bahnhofsvorstand, ein Major, herbeigeeilt. Ich stellte mich ihm vor, zeigte meine Legitimation und schilderte ihm die Schwierigkeiten, die man mir bereite. Liebenswürdig hörte er mich an und gab dann dem Zugführer den Befehl, mich in dem Viehwagen zu belassen und in jeder Weise für mich zu sorgen. Kaum, daß ich dem Braven noch einen Dank zurufen konnte, da setzte sich der Zug mit den 670 Gefangenen schon in Bewegung. Das Wort des Majors hatte Wunder getan! „Herr Hauptmann“ hier, „Herr Hauptmann“ da — als Kapitän wurde ich stets „Herr Hauptmann“ tituliert — und jeder bemühte sich, mir Freundschaft zu erweisen. Ich darf sagen, daß ich in diesen Viehwagen recht angenehme und interessante Stunden verlebte. Gegen 12 Uhr waren wir abgefahren. Mit Rapidtraingeschwindigkeit, d. h. etwa 12 Kilometer in der Stunde, fuhren wir dahin. So wurden die Schlachtfelder bei Kumanovo, Nijan usw. noch bei Tageslicht passiert. Trotz aller Enttäuschungen und Entbehrungen, die man in Uesküb erduldet hatte, wurde mir doch der Abschied von der Stadt schwer.

Wieder, wie bei der Ankunft, lag strahlendes Sonnenlicht auf den sie umgebenden hohen schneebedeckten Bergen und auf den weißen, pittoresken Kuppeln und spitzen Türmen der Moscheen. Heute war es freilich kalt. Die Wasserläden waren mit Eis bedeckt. Auf einem entzückenden Fleckchen Erde ist Uesküb erbaut. In Zukunft wird es manden Schlachtfeldern standen noch Dutzende von türkischen im Stich gelassenen Feldkanonen, lagen tote und tiefen herrenlose Pferde umher. Dofsters sah man rauchende Häuser und Hütten. Die Arnauten sagten, die serbischen Truppen hätten sie in Brand gesteckt, und die Serben behaupten, die Arnauten seien die Brandstifter. Unter den Mitfahrenden befanden sich einige Offiziere,



Die Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“.

Kapitän zur See a. D. Persius (X), der den Balkankrieg auf serbischer Seite mitgemacht hat, bei der Rückreise im Viehwagen. Siehe auch die Aufnahmen auf Seite 2.

sträte auf den Wagen zu, der Zugführer wies mich zurück. Ich ließ mich aber nicht abschrecken, warf meinen Handkoffer und das übrige Gepäck mit Vehemenz gegen die Schienenbeine der mir den Eintritt Verwehrenden und kletterte mit Aufstemmen der Arme in den hohen Wagen hinein. Es war kein leichtes Stück, da ich so ziemlich die Hälfte meiner Kleidungsstücke am Körper trug. Ich hatte mir am Morgen

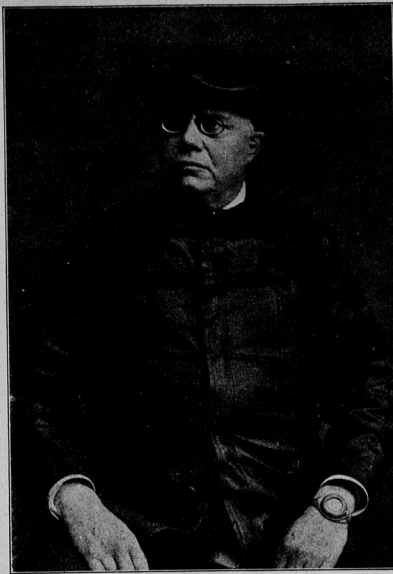
Touristen anlocken. Auf den Schlachtfeldern standen noch Dutzende von türkischen im Stich gelassenen Feldkanonen, lagen tote und tiefen herrenlose Pferde umher. Dofsters sah man rauchende Häuser und Hütten. Die Arnauten sagten, die serbischen Truppen hätten sie in Brand gesteckt, und die Serben behaupten, die Arnauten seien die Brandstifter. Unter den Mitfahrenden befanden sich einige Offiziere,

die auf den am Wege liegenden Schlachtfeldern gekämpft hatten. Sie erläuterten mir die Aufstellung der Truppen, erklärten die einzelnen Geschützposten, zeigten mir z. B. die Stelle, wo bei Nisjan durch zwei gut gezielte Schrapnellgeschosse, gleich zu Beginn der Schlacht, der gesamte türkische Generalstab getötet wurde, worauf sofort sämtliche Streitkräfte flüchteten.

Gegen 5 Uhr wurde es dunkel. Vorher verzehrten wir noch unsere Abendmahlzeit. Jeder bot dem anderen von seinen Schätzen an.

Ich hatte ein gebrauchtes Fuhn mit, langte es aus der Tasche, riß und schnitt es in Stücke und verteilte es. Einer der Herren spendete mir einen Apfel, der andere ein Stück Brot. Auch eine Flasche Silberwägung ging von Mund zu Mund. Als die Sonne hinter die Bergriesen im Westen tauchte, wurde es empfindlich kalt. Draußen ging Schneegestöber herunter. Stockfrost herrschte in unserem Salon, in dem immer nur die Hälfte von uns Platz zum Sitzen hatte. Einmal wurde ein Lichtstumpfen aufgefunden und entzündet. Den hielt ein Komitatschi, bis er ihm die Finger anfeigte. Der flackernde Schein beleuchtete ein eigenartiges Bild. Wer fuhr hier alles mit, was war hier alles eng eingeklemmt in diesen schmütigen, übel duftenden Raum! Außer den Offizieren verschiedene Soldaten, Komitatschi und Bauern. Auch ein Warrer befand sich unter uns. Er gehörte zu den Komitatschis und berichtete von seinem bewegten Leben, von dem selbstlosen Sichhinhopfern für das Vaterland. Aber ohne Annäherung, ganz schlicht erzählte er. „Mein Vater und vier Brüder sind bereits gefallen, ich muß nun wegen einer starken Verwundung heimwärts gehen.“ Wohlhabende Großkaufleute aus Nisch und Belgrad, die als einfache Soldaten in den Krieg gegangen waren, kehrten auf einige Tage zurück, um nach ihren Geschäften zu sehen. Der Schauspielerektor von Nisch war als Vorsteher eines Hospitals tätig. Seine Künstler waren alle gegen die Türken gezogen und die weiblichen Mitglieder seiner Wäshne ins rote Kreuz eingetreten. Neugierlich, in ihren abgetragenen Uniformen mit den hochläufigen Gesichtern, machten diese Männer beim ersten Anblick einen wenig Vertrauen erweckenden Eindruck. Aber lernte man sie näher kennen, so fühlte man bald, daß es gebildete Leute waren, die noch Ideale besitzen, die überfüllten Westeuropäern oft abhanden gekommen sind. Wer so leicht sein Leben für das Vaterland hingegen genügt ist, der verdient unsere Achtung, gleichviel, welchen Stamme er angehört.

Als ich in den Gefangenenzug eingestiegen war, hatte ich ein unbehagliches Gefühl nicht loswerden können. Sollten diese 670 wilden Kerle nicht auf einsamer Strecke



Paul Bloch,
der Kriegskorrespondent des „Berliner Tageblatt“ auf bulgarischer Seite.

ausbrechen und die schwache Wachmannschaft überwältigen können? In den letzten Tagen hörte man öfters, daß serbische Truppen von den Arnauten angefallen und menschlerisch niedergemacht seien. Ich sah, wie meine Kameraden, bis an die Zähne bewaffnet, ihre Revolver revidierten, und auch ich rückte die Tasche mit dem selbstverständlich stets schußbereiten Browning handgerecht nach vorn. In der vergangenen Woche war man in Westklub durch die ewige Kallerei etwas nervös geworden. Hatte ich doch selbst zweimal geglaubt, mein letztes Stündlein wäre gekommen. Aber die Sorge war hier unnötig. Die

Gefangenen verhielten sich musterhaft artig. Kein umher schweifender Arnaut bedachte uns mit einer Kugel, und so langten wir bei diesem Schneegestöber, mehr einer Ladung Gefrierfleisch als lebenden Menschen ähnelnd, zu später Nachtstunde in unserem Viehwagen glücklich in Nisch an.

Der fromme Erik.

Von Baronin Marika Stiernstedt.

Als alle Geschwister bereits im Hausflur versammelt waren, kam Erik halb weinend herbei.

„Meine guten Stiefel sind mir zu klein geworden, und die Alltagsstiefel sind so zerissen, daß ich sie nicht anziehen kann,“ sagte er.

„Ob es nicht immer irgendeine Duengelei gibt mit Erik,“ meinte der älteste Bruder, der die Haustür bereits in der Hand hatte.

„Eine Duengelei!“ rief Erik, „eine Duengelei? Ist es vielleicht meine Schuld? Da hat vergessen, meine Stiefel zum Schuster zu bringen, und im übrigen muß ich neue haben.“

„Die hättest du dir zu Weihnachten schenken lassen sollen.“

„Zu Weihnachten! Ein schönes Geschenk! Ich habe ohnedies nützliche Sachen genug bekommen. Immer bin ich es, der...“

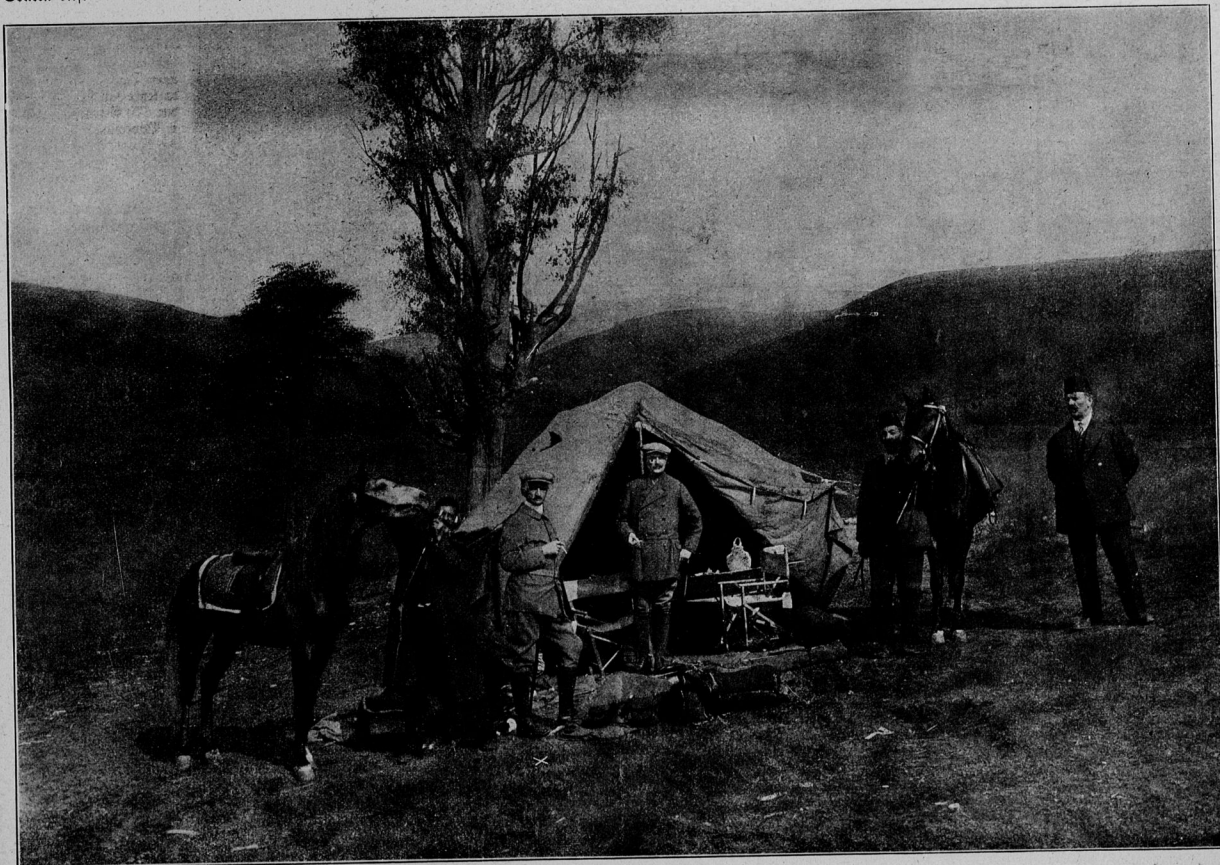
Doch die älteste Schwester, die den beiden jüngsten die Handschuhe angezogen hatte, unterbrach ihn nun und sagte bestimmt:

„Du wirst dir also die Alltagsstiefel anziehen! Du brauchst ja nur die Sohlen nicht zu zeigen. Wir müssen uns jetzt beeilen.“

Und sie machten sich auf den Weg. Die Kleinen sprangen vor Ungeduld schon hin und her.

Erik kam zuletzt. Im Hausflur hatte er noch ein Paar alte Leberschuhe gefunden, die allerschlechtesten von der Mutter, und die hatte er also über die fatalen Stiefel ziehen müssen, von denen der eine ein großes Loch in der Sohle hatte und der andere einen langen Riß quer über das Oberleder. Immer war es so, immer hatte er Pech, immer kam er zuletzt, und Spottworte bekam er obenein! Nun gingen die Geschwister dort vor ihm und natürlich dachte keiner daran, daß er nachließ!

Es wäre wirklich nicht zuviel gewesen, da er noch dazu der einzige war, der nicht lauter und ganz kam, sondern zur Weihnachtsfeier mit zerrißenen Schuhen gehen mußte. Zur Weihnachtsfeier — fast der einzigen, zu der man im ganzen Jahr eingeladen wurde — und nun war sie ihm für diesmal verdoeben. Er stolperte weiter durch den Schnee in Mamas viel zu großen Galoschen, halb hinter



Major z. D. Zwenger (X),
bei den Balkankrieg für das „Berliner Tageblatt“ auf Seiten der türkischen Armee mitmacht.

den anderen herlaufend, fastweinen, gelähmt von dem Gedanken an sein ewiges Pech. Zimmer ging es ihm so, immer!

Abends, wenn er zu Hause im Bett lag, ja, dann war es anders. Dann hatte er so großartige Gedanken, daß die Geschwister erstaunt gewesen wären, wenn sie davon erfuhren. Zum Beispiel so: ein großer Saal mit Fremden, seinen Damen in ihren besten Kleidern, Blumen im Paar, Herren in Knäueln. Sie schwächen und lachen, wie es in Gesellschaften zu sein pflegt, so daß es ein richtiges Brausen im Saal gibt. Verr-ber-ber. Da öffnet sich die Tür, Erik tritt ein. Alle schweigen. Er kommt direkt aus dem Bett, im Nachthemd, wie er ist, er hat seine Mundharmonika mitgenommen, und auf der spielt er. Er spielt so hinreißend schön, wie es noch nie jemand vernommen hat. Und als er aufhört, eilen alle auf ihn zu und loben ihn und danken ihm und sind über alle Maßen erstaunt.

Aber Erik bleibt ganz ruhig, er kümmert sich gar nicht um sie. Er sagt nur: „Gott gebührt die Ehre!“ Denn das gehört dazu. Und darauf verläßt er das Zimmer, wie er gekommen war, geht zurück in sein Bett und ist glücklich in der Gesellschaft Gottes und keines anderen.

Aber in Wirklichkeit glich dem nichts, in Wirklichkeit lief er nun hier in seinen zerrissenen Schuhen, und die Straße war verschneit und leer, und die Geschwister dachten nicht daran, auf ihn zu warten, und alles war wie gewöhnlich, garstig und öde.

Es wurde auch nicht besser, als er ankam. Zu der großen alljährlichen Weihnachtsfeier bei der Großmutter wurden die Eltern zum Mittag eingeladen, und dann durften die Kinder um fünf Uhr nachkommen. Alle Vettern waren da und viele andere. Selbst ganz kleine Kinder waren mit eingeladen. In dem großen Saal stand ein mächtiger Weihnachtsbaum, in jedem Jahre gleich groß, und der wurde nicht geplündert, denn es war nichts Ehbares daran, nur schöne Sachen, Sterne und Plätter, kleine Laternen und farbige Lichte, und man tanzte um ihn herum. Es war ein entsetzlich großer Kreis zum Tanz, und an diesen Tanz mit den vielen, vielen Menschen, die im großen Chor sangen, an den mußte man von einem Jahr zum anderen denken, wie an das wunderbarste, märchenhafteste Fest. Zu dieser

Feier kamen Leute, die man sonst während des ganzen Jahres nicht sah, unter anderen einige Knaben, die nicht zur Schule gingen, weil sie auf dem Lande wohnten, und die waren die allernettesten. In ganzen Jahre hatte Erik nicht so angenehme Kameraden wie diese, an die er dann oft dachte, sie im Innern nur „die Jungens“ nennend, denn er vergaß von einem Jahr zum anderen, wie sie hießen.

Aber wie würde es ihm nun heute gehen mit den zerrissenen Schuhen? Ob „die Jungens“ es sehen würden?

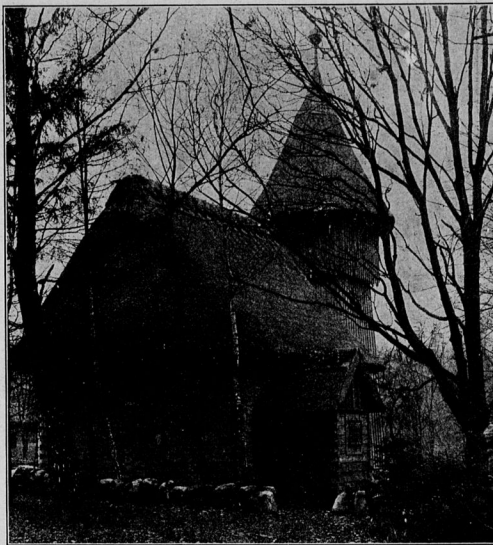
Den Stiefel, der nur eine zerrissene Sohle



Aus dem ersten deutschen Freilicht-

Lithuanisches Fischerhaus von Gilge.

und Heimatmuseum in Königsberg.



Nachbildung der Reichenaner Dorfkirche aus dem Jahre 1714. Alfred Kuhlweindt, Königsberg, phot.



Hute und Scheune aus Heubsteng.

hatte, konnte er verbergen, wenn er den ganzen Abend daran dachte, aber den mit dem großen Riß quer über das Oberleder? Das sah man bei jedem Schritt!

Im Hausflur der Großmutter nahm Erik die Galoschen ab und ging mit den Geschwistern in das Zimmer, als wenn er lahm wäre, den am meisten kompromittierenden Fuß hinter den anderen nachziehend. Er begrüßte die Großmutter und küßte auch seine Mutter, dann ging er abwärts und stellte sich hinter einen kleinen Tisch mit einem Photographiealbum, in das er sich vertiefte, während die Geschwister sich unter die anderen Gäste mischten. Und er wagte nicht aufzublicken, aus Furcht, daß „die Jungens“ gekommen seien, ihn entdecken und mit sich ziehen könnten. Inzwischen blickte er verflohen nieder auf seinen Fuß, bewegte die Beine und sah, wie der entsetzliche Riß sich erweiterte und sperrte wie ein Türspalt. Der ganze Abend war ihm zerstört.

Nun wurde im Saal aufgespielt, Erik hörte, daß es die Großmutter selbst war, die am Klavier saß; es war der gewöhnliche alte Rundtanz, mit dem man stets begann:

Nun ist die Weihnacht da,
Und nun ist Weihnacht da,
Und Weihnacht reicht bis Otern!

Dann kamen der Niggeranz, „Der Plumpsack geht 'rum“, Kugelreihen, „Kuchs, du hast die Gans gestohlen“ und schließlich eine Polonaise; dabei pflegten „die Jungens“ stets Unordnung zu machen, sie führen umher wie die Wilden, und man lachte und schrie. — Alle versammelten sich inzwischen im Saal, und niemand merkte, daß Erik zurückblieb.

Nein, es war klar, niemand merkte es! Nun sangen sie drinnen, „Die Weihnacht ist da“, und hier stand er ganz allein in dem stillen, verlassenem Zimmer.

„Guter Gott,“ flüsterte er, und die Tränen saßen ihm so dick im Hals, daß er kein lautes Wort hervorkommen hätte.

Da hatte Erik eine Eingebung.

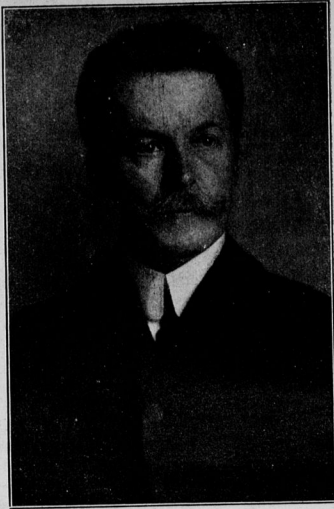
Er verließ plötzlich seinen Posten hinter dem Tisch mit dem Album; nach einem kurzen Blick hinter sich schlich er durch den Hausflur, und im nächsten Moment stand er auf der Veranda draußen im Dunkeln. Drinnen hörte er sie tanzen, aber vor ihm lag der Hof vollständig still, öde und leer. Mitten in dem

dichten Schnee hing unbeweglich an ihrer Stange die Weihnachtsgarbe für die Vögel, und über Erik war nichts als Dunkel und Dunkel, ohne einen Stern.

Gott wohnt auch im Dunkeln,“ sagte Erik fromm, denn anfangs hatte es ihn betrübt, nicht einen einzigen Stern zu sehen als Zeichen dafür, daß der, den er suchte, auch bereit war, ihn zu hören.

„Ja, Gott wohnt auch im Dunkeln,“ und dann faltete er die Hände und betete in den öden Hof hinaus:

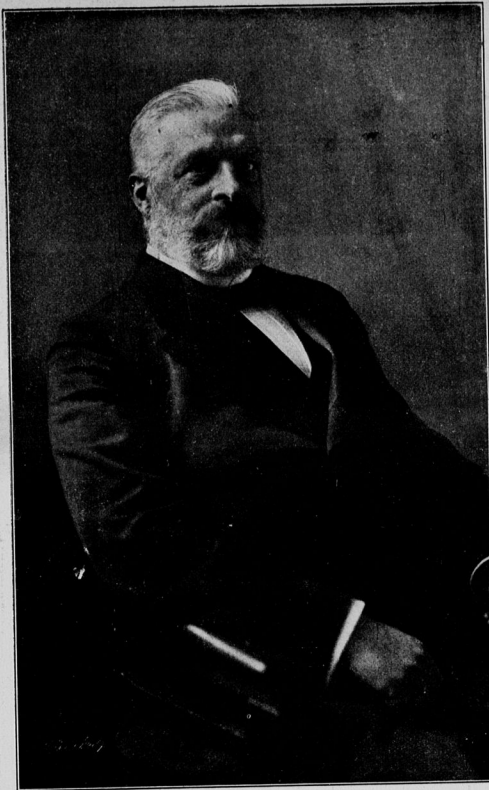
„Guter, guter Gott, mache, daß niemand meinen zerrissenen Stiefel sieht Raumeinmal im



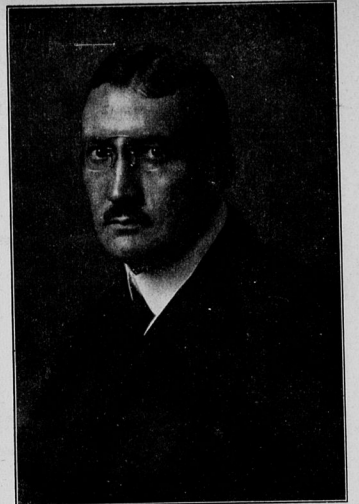
Prof. Dr. Heinrich Hertner,
der Nachfolger Gustav v. Schmollers auf dem Lehrstuhl
für Nationalökonomie an der Berliner Universität.

ganzen Jahre werde ich zu einem Feste geladen, außer
Weihnachten hier, wo es am aller schönsten ist, und
ich bitte dich von ganzem Herzen, ich, dein kleines
Kind. Wohin ich mich auch wende in der Welt, steht
mein Glück in Gottes Hand. Amen. Und ich will
auch versuchen, dann das ganze Jahr brav zu sein,
bis zur nächsten Weihnacht. Amen."

Erit hatte die Augen zusammengekniffen und betete
rasch, denn ihn fror und er sehnte sich hinein, völlig
überzeugt, daß er erhört worden sei. Aber da es
ihn in demselben Augenblick einfiel, daß er sich
schämen müßte, so unachtsam zu beten, blieb er noch
so lange im Hausflur, wie er gebrauchte, um ganz
langsam bis zehn zu zählen. Dann eilte er hinein,
befreit von allem Kummer. Im Saal war man beim
Tanz. Erit stellte sich in die Tür; auf seinen Stiefel



Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Theodor Hempfenmacher,
der frühere Staatskommissar der Berliner Börse, starb im 58. Lebensjahre.
Rudolf Dührkoop.



Prof. Dr. Franz Fischer,
der Leiter des neuen Instituts für Kohlenforschung.
Dührkoop, Berlin, phot.

wagte er nicht zu sehen. Die Polonäse schlängelte
sich ihm entgegen, ein Mädchen ging an der Spitze,
„Nein, aber Erit," rief sie, „so komm doch mit."
Und bums hatte sie ihn an der Hand, ein paar
kleine Knaben folgten, dann ein paar Dinkels, ein
paar Fräulein, eine ganze Reihe, so daß Erit sich
plötzlich mitten im Tanz befand.

Kings um den Saal ging es, um den Weihnachts-
baum, hinaus in den Hausflur, durch Großmutter's
Zimmer, durch Tantes Zimmer, durch das Anrichte-
zimmer und die große Vorhalle, dann die Boden-
treppe hinauf, hinauf und herab, hinaus und herein
— und dann bildete sich drinnen im Saal wieder
ein Knäuel, und man mußte kriechen und sich drehen
und verwickeln und machte Unordnung und schrie
und lächelte, und mitten in dem Wirrwarr stieß er

Die Güte einer Toiletten-Seife ist bedingt durch die Reinheit der verwendeten Fette und die Sorgfalt der Herstellung.

Für Beiersdorfs Basis-Seife, die jetzt unter dem Namen

Nivea-Seife

gesotten werden. Wegen ihrer vollkommenen Reinheit und Milde eignet sich NIVEA-Seife wie keine andere zur
regelmässigen Hautpflege, besonders für Personen mit zarter, empfindlicher Haut und für Kinder. Jeder Laie empfindet
ihre Güte beim ersten Versuch; sie duftet überdies angenehm und gibt einen dichten, rahmigen Schaum. Der Gebrauch
selbst der besten Seife schützt aber nicht vor spröder Haut und schlechtem Teint, wenn man sich nach dem Waschen
nicht gründlich abtrocknet und sich besonders in der kalten Jahreszeit der Einwirkung der rauhen Luft aussetzt.
Vorsichtige und auf ihre äussere Erscheinung bedachte Personen versehen daher, um sich vor diesen Einwirkungen zu
schützen, Gesicht und Hände nach dem Waschen mit einem Hauch unserer wenig fettenden und unbegrenzt haltbaren

Nivea-Creme

Wer nicht die Zeit für diese vollkommene Pflege der Haut findet,
sollte wenigstens gerötete Wangen und spröde Hände mit NIVEA-
Creme pflegen, deren Grundlage das von Aerzten empfohlene und
nach patentiertem Verfahren hergestellte Eucerin ist.
Ein Urteil über NIVEA-Creme kann sich jeder leicht selbst bilden; sie ist in allen Apotheken, Drogen-
handlungen und Parfümerien in Blechdosen von 10 Pfennig an und in Tuben von 40 Pfennig an zu haben

Nivea-Seife und Nivea-Creme
dürfen auf keinem Toilettentisch und in keinem Kinderzimmer fehlen.

P. BEIERSDORF & CO, HAMBURG • Hersteller der Zahnpasta PEBECO.

mit den „Sungens“
zusammen. Und
wieder ging es hin-
aus in die Storradore
und das Anrichte-
zimmer, wo man
allen im Wege war
und fortgetrieben und
durch Butterbrote und
Kaschwerk befohlen
wurde und Indianer
und Räuber spielte,
während die Großen
zur Abwechslung im
Saal einen ordent-
lichen Walzer tanzten.

So verging der
Abend, ungläublich
rasch, wie stets die
Feste bei der Groß-
mutter, und doch
bis zum Ueberfließen
reich an allen mög-
lichen Tänzen, Spie-
len, Genüssen, die es
überhaupt gab. Ein
paarmal fuhr es Erik
durch den Sinn: der
Stiefel, der Stiefel!
Aber er sah nicht
hin, und niemand
sprach davon, nie-
mand merkte es. Gott
hatte ihn erhört. Er
brauchte nur daran
zu denken, beim Tanz
nicht gar zu hoch zu
springen, so daß bei
dem anderen das
Loch in der Sohle
nicht gesehen wurde,
denn der war bei
dem Gebet nicht mit
einbegrißen gewesen.
Der Stiefel mit dem
Niß aber war ge-
rettet. Müde und
schläfrig kam Erik
nach Hause. „Habt
ihr euch amüßert?“
fragte die Mutter wie
immer, küßte die
Kinder zur Gutenacht,
freute sich ihres Ver-
gnügens und saß
eine Weile an ihren
Bettchen und hörte
sie erzählen,



Sürkische Flüchtlinge, die nach Kleinasien transportiert werden sollen, auf dem Stambul-Kai in Konstantinopel.

ehe sie einschließen. Niemand dachte an Eriks Schuhe, und schließlich hatte er selbst sie vergessen. „Diese Weihnachtst-
feier war die allerhöchste von allen,“ sagte er; er hatte

gehen und still dem lieben Gott danken, seinem heim-
lichen und treuen Helfer.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Itha Sternberg.

sich die Taschen mit
Feigen und Nofinen
vollgestopft und lag
im Bett und aß.

„Du kleines
Ledermaul,“ sagte
die Mutter und
klopfte ihn auf die
Wange, ehe sie die
Lampe nahm und
auch zu Bett ging.
Erik lag im
Dunkeln, er verflocht
sich unter die Decke.
Erscheinungen von
Licht und Menschen
und dem großen
glühenden Weis-
nachtsbaum erfüllten
das Zimmer, und
die Weihnachtsmelo-
dien wiegten ihn
hinaus in den Traum
hinüber, eine einzige
lange Fortsetzung der
glücklichen Stunden.
Aber unter dem
Stuhl mit seinen
Sachen standen die
Stiefel, die zer-
rissenen Stiefel, die
morgen wieder eben-
so zerrissen sein wür-
den; ja da standen sie
nun mit dem Loch
in der Sohle und
dem Niß im Ober-
leder; das Wunder
war zu Ende und
der böse Niß war
wieder sichtbar für
die ganze Welt und
alle Menschen, so
daß alle darüber er-
staunt sein würden,
daß sie am Tage
zuvor nichts gemerkt
hatten. Und dann
würde Erik abstei-
gen

Ein Elysium an der Riviera

Il est un livre
ouvert à tous les
yeux, c'est celui
de la nature; nul
n'est coupable
de n'y pas lire.
J.-J. Rousseau.



Wer mag sich rühmen, die Riviera zu kennen, ohne Bordighera besucht, ohne seine herrlichen Gärten und aussichtsreichen Höhen durchwandert zu haben? Hier lacht die Landschaft unter den Gaben einer besonders gütigen Natur am Südfusse der Ligurischen Alpen, an welchen sich malerisch gruppenartige Ortschaften anlehnen und gut unterhaltene Wege und Strassen dahinziehen. Das Herz fühlt sich wie neu beschwingt, wenn man im Winter aus dem düsteren Norden mit seinen Nebeln, seinem grauen Himmel und seiner Kälte nach Bordighera kommt, wo ein ewiger Frühling zu herrschen scheint, der Himmel in ungeräushtem Blau erglänzt, die Luft durchsichtig klar ist und das Meer oft ein wunderbares Farbenspiel hervorzaubert. Die milde Luft und die von der Lichtflut verklärte Landschaft lassen das Herz in Wünschen und Sehnen höher schlagen, und frei und immer freier schwingt sich der Geist empor; es weichen die kleintlichen Sorgen und Erinnerungen alsbald aus der Brust, und es werden, ja müssen die Schatten der Schwermut, die etwa ihre drohenden Fittiche über das Gemüt breiten wollten, alsbald weichen.

Das Gelände von Bordighera, schon längst berühmt durch hohe Naturschönheit und ruhvolles Aussehen, namentlich aber durch ausgezeichnete klimatische Verhältnisse,

reichliche Besonnung und tropischen Pflanzenwuchs, gehört zu den bedeutsamsten klimatischen Kurorten und Gesundheitsstationen nicht nur der Riviera allein, sondern auch Europas, und wird daher vorzugsweise von solchen ruhe- und erholungsbedürftigen Personen gern aufgesucht, welche im Gegensatz zu dem geräuschvollen Leben der Städte eine etwas stille Lage vorziehen, ohne indessen auf städtische Annehmlichkeiten verzichten zu wollen.

Die eigenartige Lage von Bordighera auf einem nach dem Ligurischen Meere hin sich erstreckenden breiten Vorgebirge gestaltet das Lokalklima der Gegend zu einem auffallend milden, dabei äusserst gesunden und angenehmen. Der die Örtlichkeit nördlich begrenzende Höhenzug hält alle rauhen Luftströmungen ab. Die Milde und Gleichmässigkeit der Temperatur kennzeichnen sich überdies durch die unvergleichliche Fülle der hier gedeihenden Palmen und anderer südlicher Gewächse, so dass Bordighera nicht mit Unrecht die Palmenheimat genannt wird.

Inmitten seiner prachtvollen und ausgedehnten Park- und Gartenanlagen steht in gänzlich freier, geschützter und erhöhter Lage das monumentale HOTEL ANGST, das alle Vorteile und

Annehmlichkeiten eines Aufenthalts an der Riviera in eminenten, ja fast unerreichter Weise vereinigt. Es ist mit allem modernen Komfort ausgestattet und gewährt allen daselbst Weilenden eine angenehme Villenatmosphäre. In der Tat hat das Haus etwas Besonderes, rein Individuelles an sich, wodurch es sich auffallend vor vielen anderen Kurstationen auszeichnet. Ein flüchtiger Blick von hier auf das hervorragend schöne Panorama, umfassend die ganze wechselvolle Küste bis weit hinaus zum Estere-Gebirge, genügt, um sagen zu können, dass eine solche Landschaft zum Fröhlichsten gehört, was die Schöpfung gestaltete. Keine kleinen Motive helfen da zusammen — grosse Linien, kühne Profile, gewaltige Massen wirken zu dem herrlich erhabenen Eindruck, den mit gleicher Macht kein anderer Ort an der Riviera, ja nicht einmal Neapel, hervorzubringen vermag.

Von jeher fand übrigens das HOTEL ANGST in Bordighera viele Verehrer, die seine Vorzüge priesen, und jeder Gast, der hier weilte, nahm schöne und erhebende Eindrücke mit in die Heimat.

Das Nähere darüber besagt der bei Nennung dieses Blattes gratis zu beziehende, hübsch illustrierte Prospekt. A. v. R.



Eine Siebzigjährige als Liebhaberin:

Sarah Bernhardt als Markendix in Henri Gains neuem Einakter „Une nuit de Noël sous la Terreur“, der im Londoner Coliseum seine Erstaufführung erlebte.

Erlaubt des redaktionellen Textes. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Walter in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Wilhelm Kortmann, Potsdam. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einladungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 11.

BÜRO- MÖBEL

Dyes

Billig und gut

Dyes „B·U·G“ MÖBEL
ges. gesch. Spezialmarke



Nr. 511

Beste deutsche Arbeit

Besonders niedrige Preise

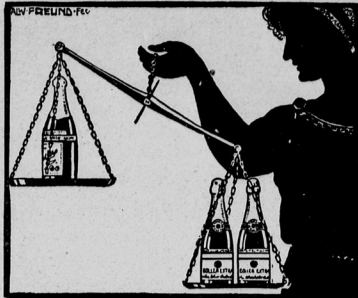
Dyes & Co.
Comm.-Ges.
Hannover

Ausstellungsraum: Berlin SW, Wilhelmstr. 106

Niederlagen in allen
grösseren deutschen Städten

Ausführlicher Prospekt auf Wunsch

ZWEI FÜR EINE



Boller

Qualitäts-Obst-Sekt.

Trotz hervorragend weinsäureähnlichen Charakters nur halb so teuer wie die meisten Weinsäfte. — Hergestellt aus Früchten, die der Traube verwandt, weinsäureähnlichen Charakter geben. Nach Champagner-Methode auf der Flasche entwickelt. — Un-erkannt wohlbekömmlich. — Eingeführt in 200 Offizier-Kasinos. — Luftlärungs-Propfzute gratis.

1 1/2 Flaschen Boller Extra . . . M. 24.—

1 1/2 Flaschen Boller Record . . . M. 30.—

inklusive Steuer, ab Hochheim. — Zu beziehen durch den Handel, wo nicht durch die Allein-Fabrikanten:

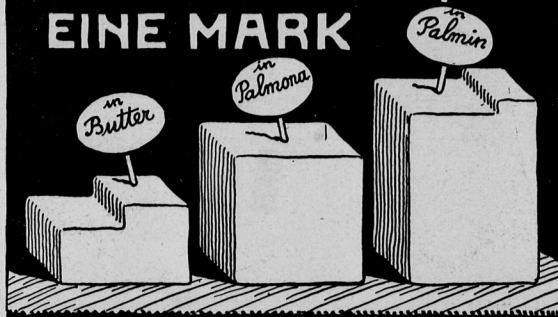
Kunz & Boller, Hochheim a. M.

Größte Obst-Sekt-Kellerei Deutschlands.

IVO PUMONNY

Ein Pfund:	hat einen Fettgehalt von:	Ein Pfund kostet Mk.:
Butter	ca. 85%	1.50
Palmona <small>PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE</small>	ca. 90%	0.90
Palmin	100%	0.75

Man erhält also für
EINE MARK



0,56 1,00 1,33
PFUND SPEISEFETT

Sie wünschen

eine präzise gehende Uhr, in einfach oder edler ausgestattetem Gehäuse, eine Uhr ganz nach Ihrem Geschmack. Unsere Vereinigung liefert Ihnen jede nur wünschbare Ausführung in tadelloser Qualität.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Schrift „Taschenuhren von heute“ durch **KARL DEETZ, LEIPZIG-GOHLIS 31**, oder durch Uhrengeschäfte als Verkaufsstellen in allen bedeutenden Städten.

Alliance Horlogère, Biel und Genf

Uhren-Industrie-Gesellschaft.

Garantie durch alle Verkaufsstellen.



Die bestbekannte und geschätzte **Nomos-Uhr** ist durch unsere Verkaufsstellen zu beziehen.

Ⓐ **Achten Sie bitte auf unser Garantiezeichen: auf das „A im Kreise“.** Ⓐ

*Im fröhlichen
Süßwais-
zunder*

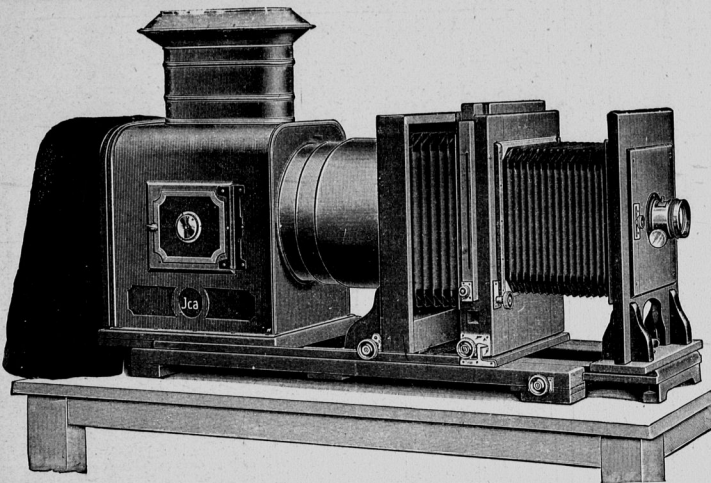
Lebensbejahung ist bei dem hastigen geschäftlichen Streben und bei der gesellschaftlichen Ueberbürdung und Ueberreizung fast verlorengegangen. Du findest sie wieder mit Hilfe der echten KOLA-Pastillen, Marke **DALLMANN**

Schachtel M. 1.—, in Apotheken und Drogenhandlungen
DALLMANN & Co., Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden

Die Freude an der Photographie

wird doppelt gesteigert, wenn mit Hilfe des Projektions-Apparates die selbstgefertigten Bilder, die der Sommer brachte, im Kreise der Familie oder der Reisegenossen hundertfach vergrössert betrachtet werden. Die Projektion eröffnet dem Amateurphotographen ein ebenso dankbares wie reizvolles Arbeitsfeld und schafft für die ungünstige Jahreszeit angenehme und interessante Beschäftigung. Unsere Broschüre

„An langen Winterabenden“ enthält erschöpfende Anleitungen und viele nützliche Winke für die Projektion. Sie ist in allen Buch- und Photohandlungen zum Preise von 30 Pf. zu haben. Eine genaue Uebersicht über unsere Apparate und sämtliche Bedarfsartikel für die Projektion ist in unserer Projektions-Liste Nr. 1085 enthalten, die Interessenten auf Verlangen bereitwilligst gratis zugesandt wird.



Ica,

Aktiengesellschaft, Dresden.

Europas grösstes und ältestes Werk für
Camera- und Kino-Bau.



Sub Rosa[®]

Das
interessante
Parfüm

In Flaschen zu
M. 3.—, 4.50, 7.50

Fabrikanten:
Jünger & Gebhardt
Berlin.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Ein Triumph der Wissenschaft!

Eine sensationelle
Erfindung.

Tausende
von dankbaren
Damen und
Herren.



Nur Dr. Hentschel's Wikö-Apparat D. R. G. M. beseitigt schnell und sicher alle
Hautunreinheiten, wie Mitesser, Pickel, Pusteln, fleckige Haut, Hautgries, blassen, grauen
Teint, ferner Runzeln, Falten, Krähenfüsse, Doppelkinn. Die Haut wird zart u. sammetweich,
der Teint rein, blütenweiss u. von schimmernder Durchsichtigkeit. Hohle Wangen, magerer
Körperbau erhalten Fülle, Form und Festigkeit. Alle Unreinheiten des Blutes werden
durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt und ein starker beständiger Strom
frischer Lebensäfte und neuen Blutes wird nach den Zellen der Haut gezogen. Diese neue
Methode geht direkt auf die Ursache des Uebels, erweckt frisches Leben in der ankörperteten
Haut, in den verfallenden Zellen, pflegt die Haut sowohl innerlich als auch äusserlich, sperrt
die erschloffenen Hautporen zu neuer Tätigkeit an, saugt die Poren aus, entzieht ihnen alle darin
angesammelten Unreinheiten, Staub usw., erhöht die Blut- und Säftestirkulation, verhindert
dadurch das Ergrauen und Altern der Haut und füllt alle hohlen Stellen (hohle Wangen)
aus, so dass ein milde und alt erscheinendes Gesicht durch sachgemässe Anwendung von
Dr. Hentschel's Wikö-Apparat unbedingt wieder frisch, voll und jugendlich aussehen muss.
Dr. Hentschel's Wikö-Apparat der Erzeugung und Erhaltung von Schönheit, Jugend, Eleganz,
modernste und beste Apparat der Erlangung und Erhaltung von Schönheit, Jugend, Eleganz.
Er ist der einzige auf wissenschaftlicher Basis beruhende Apparat, der die von ihm behaupteten
Eigenschaften tatsächlich besitzt. Fix und fertig zum Gebrauch: Einfache Ausstattung M. 25,
Porto 20 Pf. extra; Nachnahme M. 8.—, Elegante Ausstattung M. 4.—, Porto 20 Pf. extra;
Nachnahme M. 4.50. Einmalige Ausgabe. Absolut unschädlich. Zusendung diskret.
Wikö-Werke Dr. Hentschel, Hamburg S 22, Merkurstr. 35